

Der folgende Beitrag wurde im *open access* publiziert in:

M. Bauks, M. Pietsch, M. Weingärtner (Hg.), (Vor)Formen und Funktionen
enzyklopädischen Wissens im alten Israel und den angrenzenden
Kulturen. Symposium zu Ehren von Prof. Dr. Klaus Koenen, Stuttgart:
Deutsche Bibelgesellschaft 2024, [https://doi.org/10.23768/ENZYKLOPA-
EDIE.BAUKS](https://doi.org/10.23768/ENZYKLOPA-
EDIE.BAUKS).

Einleitung in den Tagungsband: (Vor)formen enzyklopädischen Wissens

Michaela Bauks

I. Einführung in das Thema

Wissenssicherung, Wissensordnung und Wissensverarbeitung sind entscheidende Faktoren einer Gesellschaft. Wie Wissen entsteht und wie es durch die Jahrhunderte gespeichert, erweitert und vermittelt wird, unterliegt einem großen historischen Wandel. Es handelt sich dabei um Prozesse, die durch Meilensteine in der medialen Entwicklung gekennzeichnet sind, so z.B. die Entwicklung von Schrift generell, des phonematischen Alphabets im 2. Jt. v.Chr., des handschriftlichen Codex im 4. Jh. n.Chr. und des Buchdrucks mit beweglichen Lettern im 15. Jh. n.Chr. (Johannes Gutenberg). Mit der Digitalisierung der Printmedien im 21. Jahrhundert und der Globalisierung von Wissenskommunikation und Wissensspeicherung hat dieser Prozess eine neue Phase des Wissens in der Menschheitsgeschichte erreicht. Diese Umschwünge bedingen nicht nur eine veränderte Wahrnehmung und Aufbereitung von Wissen, sondern beeinflussen auch das Wissen selbst in der Kategorisierung des Vorgefundenen.

Das Thema der Tagung umfasst also epistemische, materiale wie auch wissenschaftliche Aspekte. Der Fokus liegt auf Wissensaspekten in antiker religiöser Literatur unter Berücksichtigung der Bibelwissenschaften, Archäologie, Altorientalistik und Ägyptologie, also Literaturen, die große Teile des Weltwissens der Antike repräsentieren. Ihr religiöser Impetus erhebt den Anspruch der Sinndeutung und damit der Interpretation des Wissens, um zu einer umfassenden Vorstellung von Welt, Mensch und Gott / Göttern zu gelangen. Die kulturprägende Kraft, die von dieser Wissensbildung, Wissensspeicherung und Wissensvermittlung ausgeht, wirkt bis in unsere Gegenwart. Durch menschliches Nachdenken

reflektiert wird neues Wissen generiert, welches gespeichert und vermittelt werden will. So liegt es nahe, nach einem umfassenden Wissen, dem umfassenden Überblick, eben dem „Enzyklopädischen“ zu streben.

Enzyklopädische Wissensvermittlung ist als ein historisches Phänomen zu verstehen, das im 16./17. Jh. n.Chr. aufkam. Seinen Höhepunkt erreichte es im 18./19. Jh. Der Begriff *encyclopaedia*, ein neulateinisches Kompositum, das sich vom griechischen *enkýklos paideía* ableitet, ist durch „die im Kreis laufende Bildung“, d.h. umfassende Bildung¹ zu übersetzen. Es geht bei diesem seit dem 3. Jh. v.Chr. belegten Konzept um die Allgemeinbildung. Für den römischen Rhetor Marcus Fabius Quintilianus (1. Jh. n.Chr.) ist es ein Ensemble von Bildungsinhalten, das, in der römischen Tradition *orbis disciplinarum* genannt, bei Marcus Terentius Varro (1. Jh. v.Chr. *Disciplinarum libri IX*) in den *Artes liberales* bzw. beim spätantiken Martianus Capella (5./6. Jh. n.Chr.) in den *sieben Freien Künsten* formalisiert wurde. Der Begriff *enkyklopaideía* selbst findet sich wohl erstmals 1490 in einem Brief an den Florentiner Humanisten Poliziano.²

Als erste Universalenzyklopädie ist das Werk des kroatischen Kanonikers Paul Scaliger *Encyclopaedia seu orbis disciplinarum tam sacrarum quam prophanarum epistemon* (1559) zu nennen sowie das Werk des Theologen und Philologen Matthias Martini, *Idea methodica et brevis encyclopaediae, seu adumbratio universitatis* (1606).³ 1620/30 publizierte der calvinistische Theologe Johann Heinrich Alsted die siebenbändige *Encyclopaedia Cursus Philosophici*, die eine „methodische Vereinigung aller Dinge, die der Mensch im Leben lernen kann“ aus Theologie, Jurisprudenz, Medizin und den *Artes mechanicae* vorlegt.⁴

In der frühen Neuzeit waren die Werke als Kompilations- bzw. Exzerptliteratur (Florilegien und Kommentare) oder aber als didaktisch aufbereitetes Propädeutikum konzipiert und dienten dem Aufbau von Gelehrtenwissen.

¹ Vgl. W. Pape, GDHW, Bd. 1, 711, <http://www.zeno.org/Pape-1880/K/Pape-1880----01-0711> (Zugriff 8.5.2024).

² Vgl. Gierl 2019, 1.

³ Nüssel 2019, 1.

⁴ Gierl 2019, 1–2.

Zur Zeit der Aufklärung erfuhr das Konzept einen Universalisierungsschub, im Zuge dessen auch das empirische Sachwissen und die sich ausdifferenzierenden Naturwissenschaften eine besondere Aufwertung erfuhren. Monumental zu nennen ist das *Grosse vollständige Universal-Lexicon* des Verlegers Johann Georg Heinrich Zeder mit 288.000 Einträgen in 68 Bänden, das 1732–1754 erschien. Einschlägig wurde die *Encyclopédie, ou Dictionnaire raisonné des Sciences, des Arts et des Métiers par une Société de Gens de Lettres* von Denis Diderot und Jean-Baptiste le Rond d'Alembert (1751–1772).



Abb. 1: Denkmal Denis Diderot, Place Denis Didérot in Langres (Frédéric Auguste Bartholdi, 1884), © Collection Gisèle Peter

Die Enzyklopädie enthielt Beiträge gelehrter Persönlichkeiten ihrer Zeit, die namentlich als Autoren genannt wurden. Sie umfasst 71.818 Artikel und 2885 Tafeln in insgesamt 28 Bänden zuzüglich 7 Supplementbänden, die das Wissen aus den Gebieten von „Gedächtnis“ (d.h. Geschichte), „Vernunft“ (d.h. Philosophie) und „Imagination“ (d.h. Dichtung) z.Zt. der französischen Aufklärung abbilden.

Dank ihr wurde das Alphabet zum bestimmenden Gliederungssystem für die Wissensorganisation, was die enzyklopädische Darstellung von Wissen bis heute prägt.⁵

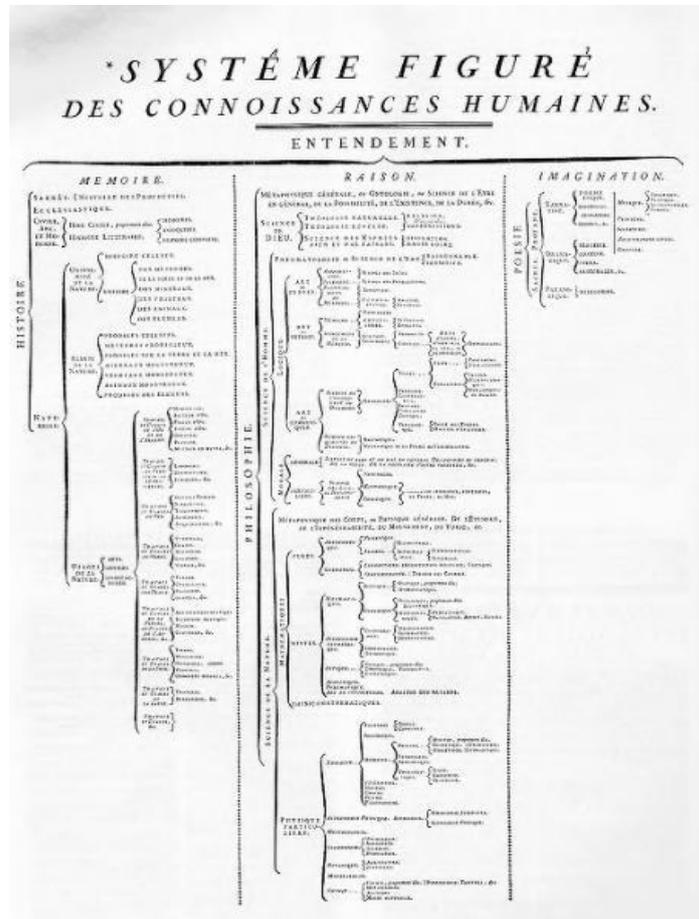


Abb. 2: Encyclopédie I, Tafel LII Système Figuré des Connoissances Humaines

Allerdings bildet diese Art der alphabetischen Konzeption und Anordnung enzyklopädischen Wissens in der antiken Wissensordnung noch die Ausnahme.⁶ Daraus resultiert die Frage, welche alternativen Strategien für die Wissensorganisation in den antiken Kulturen entwickelt worden sind?

⁵ Vgl. Encyclopédie I, Tafel LII.

⁶ Eine verbreitete Form mit strukturgebender bzw. ordnender Funktion bildet das Akrostichon, das in mesopotamischen Hymnen und der „Babylonischen Theodizee“ (7. Jh. v.Chr.; TUAT III,143–157) begegnet sowie in biblischen Psalmen (Ps 37; 111; 112; 119; Klgl 1–4 u.a.) bzw. weisheitlichen Texten (Sir 51,13–20), welche das Alphabet zur organisatorischen Grundlage nehmen (vgl. Koenen 2013, § 2; vgl. Carr 2005, 125 zur mnemotechnischen Funktion; vgl. dazu auch Demsky 2003, 362–365). S. vertiefend den Beitrag von Kreuzer in diesem Band.

Als einschlägiges Beispiel sei hier die Listenwissenschaft genannt, wie sie in der ägyptischen, mesopotamischen, frühgriechischen Literatur und vereinzelt auch in den Texten des Alten Testaments begegnet. Selbst wenn die Form der Liste erst einmal einen recht additiven Erkenntnisstil vermuten lässt, zeigt sie einerseits Bestrebungen der Inventarisierung der existenten Welt.⁷ Andererseits lassen die Listen in ihrer Aufstellung ein Streben nach Erkenntnis und Wahrheit erkennen und gehen darin über das Additive weit hinaus. Sie präsentieren gewissermaßen die Sammlung dessen, was zu untersuchen und auszuführen bleibt. Die Untersuchungen und ihre Synthesen selbst wurden hingegen mündlich vermittelt und sind uns folglich nicht überliefert. So lässt sich mit Wolfram von Soden feststellen: „Die sumerische ‚Wissenschaft‘ [im 3./2. Jahrtausend v.Chr.] ist also, soweit sie literarisch faßbar ist, eine reine Listenwissenschaft, die ihre Erkenntnisse nicht in Sätzen *formuliert*, sondern, ohne sie als solche auszusprechen, in Form von Listen *dokumentiert*.“⁸ Die Rekonstruktion der Logik einer solchen epistemischen Praxis ist kompliziert und bedarf des Vergleichs mit den literarischen Texten, um die ursprüngliche Funktion besser zu erfassen. Dafür ist wiederum ein eigenes Instrumentarium wichtig, welches Eva Cancik-Kirschbaum als binäre Aussageformen, begriffliche Konkretisierungen (z.B. von Omenbefunden) oder mythologische Explikationen spezifiziert.⁹ Besonderes Interesse kommt in unserem Kontext einem vierten Instrument, der Organisationsstruktur zwei-sprachiger Listen zu, die zur inneren Gliederung „inhaltlich argumentierende Techniken nutzen: Analogie, Gegensatz, Reihung, systematische Attraktion.“¹⁰ Mythische

⁷ Vgl. Keel / Schroer 2002, 170–172, die das Inventarisierungsbestreben am Beispiel von Schöpfungsaussagen in ägyptischen Listen und Reliefdarstellungen rekonstruieren. Die sog. esoterischen Listen zeigen, wie sehr Weltkonstruktion und Magie zusammengehören; vgl. Maul 2012, 1–14.

⁸ Landsberger / von Soden 1965 zitiert durch Hilgert 2009, 281; vgl. Röllig 2005, 43–47 zu akkadischen Listen mit Hinweis auf „A Catalogue of Texts and Authors“ (JCS 16), die vergleichbare Strukturen erkennen lassen.

⁹ Vgl. Cancik-Kirschbaum 2010, 25ff.

¹⁰ Cancik-Kirschbaum 2010, 31. Die Listen weisen eine dreidimensionale Anlage auf, wobei nur zwei Ebenen, die vertikale (d.h. die Einbindung eines Wortes in einen semantischen Zusammenhang) und die horizontale Ebene (d.h. die parataktische Beziehung zwischen sumerischem Wort und akkadischer Entsprechung) expliziert sind, während die dritte Ebene in Kombination der beiden zu erschließen ist als „Verhältnis von operativem und eidetischem Sinn“, d.h. unter Einschluss der schrift-bildlichen Ähnlichkeit. Einige Bezüge sind mechanische bzw. lautliche Assoziationen, es folgen Deduktionen und am Ende die Sammlung logischer Metaebenen.

Texte dienen häufig als Explanat der in den Listen zusammengestellten Kategorien.¹¹

So schließen sich weitere Fragen an: Auf welche Bereiche und Themen rekurrieren die Listenfunde? Und wie sehen die Klassifizierungen aus? Das Spektrum erweist sich als breit gefächert. Listenhaft dargestellte „Literarische Kataloge“, lexikalische und topographische Listen, Genealogien, Götter-, Tempel- oder Gaulisten mit dem zugehörigen Symbolapparat, Listen von Himmelskörpern, Pflanzen oder Tieren sind nur wenige Beispiele, die zu nennen sind und in sehr unterschiedliche Gebiete verweisen können, wie z.B. auf einen Literaturkanon (Literarische Kataloge) oder auf theologische und Weltbildfragen gepaart mit Naturverständnis (Götter- und Tempellisten u.a.).¹²

Weitere Fragen lauten: Welche Gattungen wie z.B. Kataloge, Kompendien, Inventare oder Sammlungen mathematischer, medizinischer und magischer Texte fanden außerdem Verwendung? Wie sind die genannten Texte materiell überliefert? Wie ist der jeweilige literarische oder physische (Fund-)Kontext zu bestimmen? Wo wurden Wissensbestände gelagert (z.B. in Archiven, Bibliotheken, Wohnhäusern)? Welche gesellschaftlichen Hintergründe und Interessen für die Sammlung und Aufbereitung von Wissen sind erkennbar?¹³ Wie steht es um den translokalen bzw. internationalen Wissenstransfer?¹⁴ Gab es Arkanwissen?¹⁵

¹¹ So wird z.B. die Anordnung der Götterliste An:Anum wie auch andere mesopotamische Listen erst im Vergleich mit literarischen Texten verständlich und zu einer kulturgeschichtlich aussagekräftigen Wissensquelle über das zugrunde liegende Weltbild; vgl. dazu Bauks 1997, 237–240 mit Literatur.

¹² Vgl. Hilgert, der an der lexikalischen Liste *diri* zeigt, dass sich darin „implizit gespeicherte Wissensseinheiten identifizieren [lassen], die nach den heute bei uns gängigen Kriterien einer Vielzahl epistemischer Felder zuzurechnen wären. Dazu gehören nicht nur ‚Wortschatz und Grammatik des Akkadischen‘, ‚Theologie‘, ‚Administration‘, ‚Topographie‘, ‚Handwerk‘, ‚Landwirtschaft‘, ‚Zoologie‘ und ‚Botanik‘, sondern auch Prinzipien einer ‚spekulativen‘ Hermeneutik“ (Hilgert 2009, 298f.).

¹³ Zu der sehr heterogenen Verwendung von Listen in rabbinischer Literatur (ätiologische, ethnische, naturkundlich-medizinische bzw. sozio-kulturelle Belange) in mnemotechnischer und didaktischer Funktion sowie zwecks Formung einer jüdischen Epistemologie vgl. Lehmhaus 2015, 59–100. Zu Orten der Aufbewahrung vgl. den Beitrag von Gaß in diesem Band.

¹⁴ Vgl. Cancik-Kirschbaum 2013, 109–111.

¹⁵ Z.B. bezüglich des „Hauses der Schriftrollen“ als Archiv priesterlich-elitären Sakralwissens, das als geheim galt und Medizin, Magie und geographische Listen betraf; vgl. Morenz 2001, 77–81.

Welchen sozialen Feldern und Berufen gehören die gelehrten Wissensvermittler an (z.B. Priester, Heilkundige, Propheten und Omenexperten, Schreiber)?¹⁶

Die Beobachtung, dass Listen nicht zufällig angeordnet sind, sondern die Dinge in Relation zu etwas stellen, hebt die Bedeutung von Verweisungshorizonten hervor. Im Zuge der Verschriftlichung als Liste können eindeutige Zuordnungen, Gleichsetzungen, Generalisierungen, Hierarchisierungen oder Quantifizierungen vorgenommen werden. Listen begegnen im weisheitlichen Kontext (Hi 38; Ps 148; Sir 42,15–43,33; vgl. auch 1Kön 5,13 oder Dan 3,57–90LXX). Ein Text wie Gen 1,1–2,3 ist zwar keine Liste, aber berichtet doch in „listenhafter Art“ über die „Dinge und Wesen der Welt, [die] wie in einem Netz von Beziehungen miteinander verwoben“ sind.¹⁷ Und auch Texte wie Lev 1–5; 11; 13 lassen eine listenhafte Anlage und ein klares taxonomisches und weltbildgebundenes Denken erkennen (vgl. *bdl* hif. „[unter]scheiden“ als deutliches Indiz).¹⁸

In den alttumswissenschaftlichen Disziplinen liegen bereits Untersuchungen zu wissenschaftshistorischen Aspekten vor¹⁹, die folgenden Beiträge möchten diese Forschung weiter vertiefen. Viele Fragen können zwar nur angeschnitten werden, doch lässt sich deutlich erkennen, wie sehr die Beschäftigung mit dem Thema weiterer interdisziplinärer Zusammenarbeit bedarf.

II. Einführung in den Band

Der vorliegende Band sammelt Beiträge der vom 16.6.2022 bis 17.6.2022 veranstalteten Tagung zu Ehren von Klaus Koenen als scheidender Herausgeber und Begründer des Wissenschaftlichen Bibellexikons im Internet (WiBiLex), die am Fachbereich 01, Evangelische und Katholische Theologie der Johannes Gutenberg-Universität Mainz stattfand.

¹⁶ Vgl. Frahm 2012, 17, der diesbezüglich die besondere Bedeutung der Kolophone hervorhebt, wie sie insbesondere in der mesopotamischen aber auch in der ägyptischen Literatur belegt sind.

¹⁷ Dietrich 2022, 106 und 102f.

¹⁸ Dietrich 2022, 108 mit weiterer Literatur; vgl. auch den Beitrag von Grätz in diesem Band.

¹⁹ Vgl. Loprieno 1996; Sanders 2002; Schaper 2005; Biggs / Myers / Roth 2008; van der Toorn 2007; Neumann 2012; Ben-Dov / Sanders 2014; Carr 2005.

Siegfried Kreuzer (Kirchliche Hochschule Wuppertal) untersucht in seinem Beitrag die Erfindung der Schrift und ihre Anfänge in Mesopotamien und Ägypten im 3. Jt. v.Chr. und führt ein in die unterschiedlichen Schriftsysteme sowie die Entwicklung von der Bildschrift, über die Keilschrift bis zur Erfindung des Alphabets im 2. Jt. in den semitischen Sprachen und dessen Vermittlung in den griechischsprachigen Kulturraum. Dabei betrachtet er die Reihenfolge des Alphabets als eine in Analogie zu einem Anordnungsprinzip der Listenwissenschaft (vom Ferneren zum Nahen) entstandene Merkhilfe. Einige Überlegungen zur möglichen formalen Funktion des Alphabets in der Bibel (Akrostichon; Listen; Zahlzeichen) schließen sich an ([SKreuzer Entstehung](#)).

Joachim Friedrich Quack (Universität Heidelberg) dokumentiert die verschiedenen Ordnungssysteme in ägyptischen Listen im Spannungsverhältnis von Semantik und Phonetik. Dafür zieht er neben dem Zeichenpapyrus aus Tanis (2. Jh. n.Chr.), der eine Schriftsynopse (Hieroglyphe, hieratisch) gefolgt von einer hieratischen Beschreibung der jeweiligen Zeichen geordnet nach Sachklassen belegt, weitere Texte wie pCarlsberg 7, eine spätägyptische phonetische Liste, pBerlin P 23861 als Beispiel für ein Onomastikon mit Ortsnamen und Tierdarstellungen sowie weitere Beispiele für seit dem 18. Jh. v.Chr. belegte Quellentexte mit Listen von Städten, Landschaften, Tieren, Pflanzen, Körperteilen, Sternen, Göttern etc. oder auch Verben, die nach bestimmten Sachkategorien geordnet worden sind, heran. Hinzu kommen Mischformen aus semantisch und phonetisch sortierten Listen, wobei die semantischen Listen älter und häufiger belegt sind ([JFQuack Semantisch](#)).

Der Beitrag von Erasmus Gaß (Universität Augsburg) widmet sich den Bibliotheken in hellenistischer und frühromischer Zeit. Er untersucht neben dem verwendeten Schreibmaterial und den entsprechenden Schreibutensilien zudem bekannte Bibliotheken in Bildungszentren (Mouseion) oder Tempeln bezüglich ihrer Anlage und materiellen Ausstattung und greift dafür auf Beispiele aus Ägypten, Griechenland und Judäa zurück ([EGass Bibliotheken](#)).

Wolfgang Zwickel (Universität Mainz) beschreibt die Ausbildung des Beamten- und Schreiberwesens in der israelitisch-judäischen Königszeit unter Aufnahme

archäologischer Quellen wie etwa Siegel oder Bullen. Er unterscheidet diverse Gattungen der höfischen Dokumentation (z.B. Inschriften, Chroniken, Edikte und Verträge). Er betont die besondere Rolle von Beamten als Trägern von Geheimwissen insbesondere in außenpolitischem Kontext und durch Reisen oder Ausbildung im Ausland erworben ([WZwickel Beamtenwissen](#)).

Sebastian Grätz (Universität Mainz) behandelt das Verhältnis von Kosmologie und (kultischem) Kalender. Den Ausgangspunkt seiner Überlegungen bilden text- und religionsgeschichtliche Beobachtungen zur impliziten Sonnentheologie in der priesterlichen Schöpfungserzählung, die in der späteren textlichen wie materiel- len jüdischen Kultur eine Verdichtung und Vertiefung erfahren haben (z.B. der Sonnenkalender in Qumran, die Mosaikböden der antiken Synagogen in Hamat Tiberias, Bet Alpha oder Sepphoris) ([SGraetz Sonne](#)).

Michael Pietsch (Augustana Hochschule Neuendettelsau) wendet sich in seinem Beitrag der Kartographie als eigenständigem Medium des Wissenstransfers zu. Karten vereinen ein komplexes System von indexikalischen, ikonischen und symbolischen Zeichen in sich, die den jeweiligen Raum konstituieren und mit Bedeutung versehen. Ihre Raumkonstruktionen sind häufig bestimmten sozialen und ideologischen Diskursen verpflichtet und bedürfen einer kritischen Analyse, um die ihnen zugrunde liegenden politischen Interessen und sozialen Praktiken aufzudecken. Dieser methodische Ansatz wird auf die Landbeschreibungstexte in Ez 47,13–48,29 angewendet, um deren territoriale und theologische Raumkonzeption schärfer zu profilieren ([MPietsch Karten](#)).

Der Beitrag von Markus Saur (Universität Bonn) untersucht Formen der Wissensorganisation in der alttestamentlichen Weisheitsliteratur mit einem Schwerpunkt im Buch der Proverbien und den dort verwendeten literarischen Formen wie Weisheitsspruch, Besser-als-Spruch, Zahlenspruch oder Lehrreden und Reflexionen. Darüber hinaus interpretiert er die Komposition des Buches vor dem Hintergrund eines Kompendiums von Wissensstoffen ([MSaur Wissensorganisation](#)).

Jürgen van Oorschot (Universität Erlangen) fragt nach den Formen und Modi antiker Wissensgenerierung. In antiker Wissenskultur und Wissensbeständen können parataktische, hypotaktische, systematische und (selbst-)reflexive Denkformen unterschieden und synthetischen, hörend-mnemonischen, taxonomischen und prophetisch-inspirierten Denkstilen zugeordnet werden. Im Anschluss an die hebräische Verbalwurzel *yada'* untersucht er das Verhältnis von Erkennen und Sprache, Erkennen und Lebensweise sowie den Umgang mit den Grenzen des Erkennens, wobei Ambivalenz und Ambiguität als Teil antiker Selbsterkenntnis herausgestellt werden. Ausführungen zu den Eigenarten alttestamentlichen Erkennens im Vergleich mit den modernen Voraussetzungen beschließen den Beitrag ([JvanOorschot_Erkennen](#)).

Der Jubilar Klaus Koenen (Universität Köln) legt eine rezeptionsgeschichtliche Studie vor. Er unternimmt eine kunstgeschichtliche Exkursion in die Kirche St. Nikolaus und St. Medardus in Brauweiler und analysiert deren historisch auf die nationalsozialistischen Gräueltaten verweisenden Fensterdarstellungen von Franz Pauli in Aufnahme des Lobpreises der Jünglinge im Feuerofen in Daniel 3,57–88LXX ([KKoenen_Feuerofen](#)).

Die Herausgeber*innen und Autor*innen des vorliegenden Bandes danken Klaus Koenen für seinen nimmermüden kreativen und kundigen Einsatz, mit dem er ein enzyklopädisch anmutendes, digitales Bibellexikon begründet, geformt und mehr als 15 Jahre lang mit größter Sorgfalt redaktionell betreut hat. Unser Dank gilt aber auch der Deutschen Bibelgesellschaft, namentlich Dr. Christoph Rösel, Manuel Stemmler und Markus Hartmann, für eine gute und verlässliche Kooperation. Ohne ihr stetes Engagement und die digitalen Ressourcen der Bibelgesellschaft wäre diese neueste Form des Zugriffs auf umfangreiche und multimediale Wissensbestände der „biblischen Welt“ über alle räumlichen und zeitlichen Grenzen hinweg – und als open access – nicht möglich.

Literaturverzeichnis

- Bauks, M., 1997, Die Welt am Anfang. Zum Verhältnis von Vorwelt und Weltentstehung in Gen 1 und in der altorientalischen Literatur (WMANT 74), Neukirchen-Vluyn
- Ben-Dov, J. / Sanders, S.L. (Hg.), 2014, Ancient Jewish Sciences and the History of Knowledge in Second Temple Literature, New York
- Biggs, R.D. / Myers, J. / Roth, M.T. (Hgg.), 2008, Classifications of Knowledge in the Ancient Near East: Lexicography, Iconography, Stratigraphy (Studies in Ancient Oriental Civilization 62), Chicago
- Cancik-Kirschbaum, E., 2010, „Gegenstand und Methode: Sprachliche Erkenntnistechiken in der keilschriftlichen Überlieferung Mesopotamiens“, in: A. Imhausen / T. Pommerening (Hgg.), Writings of Early Scholars in the Ancient Near East, Egypt, Rome, and Greece. Translating Ancient Scientific Texts, Berlin, 13–45
- , 2013, Überlegungen zu Schrift, Schriftlichkeit und ‚Mobilität von Wissen‘ im Alten Orient, in: E. Kaiser / W. Schier (Hgg.), Mobilität und Wissenstransfer in diachroner und interdisziplinärer Perspektive (Topoi 9), Berlin, 103–113
- Carr, D., 2005, Writing on the Tablets of the Heart, Oxford [Deutsche Übersetzung: Schrift und Erinnerungskultur. Die Entstehung der Bibel und der antiken Literatur im Rahmen der Schreiberausbildung (AThANT 107), Zürich 2015]
- Demsky, A., 2003, Abecedaries, in: W.W. Hallo et al. (Hgg.), The Context of Scriptures I: Canonical Compositions of the Biblical World, Leiden / Boston
- Didérot, D. / le Rond d'Alembert, J.B., 1751, Encyclopédie, ou Dictionnaire raisonné des Sciences, des Arts et des Métiers, Bd. 1: A - Azymites, Paris
- Dietrich, J., 2022, Hebräisches Denken. Denkgeschichte und Denkweisen des Alten Testaments (BThS 191), Göttingen
- Frahm, E., 2012, Headhunter, Bücherdiebe und wandernde Gelehrte, in: H. Neumann (Hg.), Wissenskultur im Alten Orient: Weltanschauung, Wissenschaften, Techniken, Technologien (CDOG 4), Wiesbaden, 15–30
- Gierl, M., 2019, Art. Enzyklopädie, in: Enzyklopädie der Neuzeit Online, hg. von Friedrich Jaeger. Copyright © J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH 2005–2012. <http://dx.doi.org/10.1163/2352-0248_edn_COM_258737> (Zugriff 13. Februar 2021)
- Hilgert, M., 2009, Von Listenwissenschaft und ‚epistemischen Dingen‘, Journal for General Philosophy of Science 40, 277–309
- Keel, O. / Schroer, S., 2002, Schöpfung. Biblische Theologie im Kontext altorientalischer Religionen, Fribourg
- Koenen, K., 2013, Art. Akrostichon § 2, in: M. Bauks / M. Pietsch / S. Alkier (Hgg.), Wissenschaftliches Bibellexikon im Internet, <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/12961/> (Zugriff 20.4.2023)
- Landsberger, B. / Soden, W. von, 1965, Die Eigenbegrifflichkeit der babylonischen Welt. Leistung und Grenze sumerischer und babylonischer Wissenschaft (Libelli 142), Darmstadt
- Lehmhaus, L., 2015, Listenwissenschaft and the Encyclopedic Hermeneutics of Knowledge in Talmud and Midrash, in: J. Cale Johnson (Hg.), In the Wake of the Compendia: Infrastructural Contexts and the Licensing of Empiricism in Ancient and Medieval Mesopotamia, Berlin et al., 59–100
- Loprieno A., (Hg.), 1996, Ancient Egyptian Literature. History and Forms (Probleme der Ägyptologie 10), Leiden
- Maul, S., 2012, „Das Band zwischen allen Dingen“. Wissenskultur im Alten Orient, in: Wissenskultur im Alten Orient: Weltanschauung, Wissenschaften, Techniken, Technologien (CDOG 4), Wiesbaden, 1-14
- Morenz, L.D., 2001, Neues zum pr-'nh. Zwei Überlegungen zu einem institutionellen Zentrum der sakralen Schriftlichkeitskultur Altägyptens, GM 181, 77–81
- Neumann, H. (Hg.), 2012, Wissenskultur im Alten Orient: Weltanschauung, Wissenschaften, Techniken, Technologien (CDOG 4), Wiesbaden

- Nüssel, F., 2019, Art. Theologische Enzyklopädie, in: Enzyklopädie der Neuzeit Online, hg. von Friedrich Jaeger. Copyright © J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH 2005–2012. <http://dx.doi.org/10.1163/2352-0248_edn_COM_258737> (Zugriff 13. Februar 2021)
- Röllig, W., 2005, Aspekte der Archivierung und Kanonisierung von Keilschriftliteratur, in: J. Schaper (Hg.), Die Textualisierung der Religion (FAT 62), Tübingen, 35–49
- Sanders, S.L. (Hg.), 2002, Margins of Writings, Origins of Culture (OIS 2), Chicago
- Schaper, J., 2005, (Hg.), Die Textualisierung der Religion (FAT 62), Tübingen 2005
- van der Toorn, K., 2007: Scribal Culture and the Making of the Hebrew Bible, Cambridge / London

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1 Denkmal Denis Didérot von Frédéric Auguste Bartholdi, Place Denis Didérot, Langres (1884) © Collection Gisèle Peter https://www.tourisme-langres.com/de/MONUMENT-LANGRES-34_der-diderot-platz-und-statue (Zugriff 2.5.23)
- Abb. 2 Encyclopédie I, Tafel LII Système Figuré des Connoissances Humaines (digitale Veröffentlichung des Bd. 1, Tafel LII: Système Figuré des Connoissances Humaines: https://commons.wikimedia.org/w/index.php?title=File:Diderot_-_Encyclopedie_1ere_edition_tome_1.djvu&page=59&uselang=de (Zugriff 14.6.2022).